

dankbar man für die Erinnerung an diese Großleistungen der Theologie im 20. Jahrhundert ist, die eigentliche Stärke des Bandes liegt darin, dass sie in sehr persönlichen Erinnerungen die Wirkungsgeschichte eines großen Theologen verdeutlicht und ihn als Menschen greifbar macht. Großartig die Schilderung seiner Teilnahme bei der Beerdigung von Dorothee Sölle (498), seine Wut über die Angriffe gegen die Befreiungstheologen (505: „Ja schämt ihr euch denn nicht ...“), seine emotional vorgetragene Rekonstruktion des Ursprungs des christlichen Glaubens: „Haben wir denn ganz und gar vergessen, dass das Christentums einmal begonnen hat als eine Jugendrevolte innerhalb der damaligen jüdischen Welt?“ (451) Auch wenn es Zufall sein mag, dass aufgrund ihres Namens Martha Zechmeister das Schlusswort hat, es hätte nicht besser treffen können. Denn, was sie schreibt, ist ein veritabler Liebesbrief, der es in sich hat und in der theologischen Landschaft so kaum zu finden ist. In der Fülle dieser Erinnerungen wird deutlich, wie unglaublich anregend die gezielte Frage, die Herausforderung oder auch der Widerspruch sein kann. Metz selbst bekannte sich zum „Lernen auch noch im Widerspruch“. (427) Eigens müssen die bemerkenswerten Fotos von Julia D. E. Prinz hervorgehoben werden. Statt des Stichworts „unterbrechende Blickveränderung“ (4) würde sich jedoch eher das Stichwort „Mystik der offenen Augen“ anbieten, denn diese großartigen Fotos irritieren in keiner Weise. Sie sind einfach schön und laden zur Meditation ein. Unverständlich ist, dass in der zweiten Auflage die Fülle der Satz- und Tippfehler nicht beseitigt wurde (z. B. 104, 333, 346, 436, 450, 452, 571, 577). Fazit: Wer die Geschichte der Theologie im 20. Jahrhundert im Allgemeinen und das Werk von Johann Baptist Metz im Besonderen begreifen möchte, kommt an diesem aussagekräftigen Band nicht vorbei.

Bamberg/ Linz

Hanjo Sauer

KUNSTWISSENSCHAFT

◆ Del Guercio, Andrea B. / Guanzini, Isabella / Ruckenbauer, Hans-Walter / Terracciano, Ida (Hg.): *Kunst heilt Medizin. Interdisziplinäre Untersuchungen zu vulnerabler Körperlichkeit (Theologie im kulturellen Dialog 34)*. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2019. (288; 30 farb u. s/w Abb.) Klapp-

brosch. Euro 29,00 (D, A) / CHF 37,90. ISBN 978-3-7022-3724-0.

Dieser 34. Band von *Theologie im kulturellen Kontext* versteht sich als ein lebendiges Gespräch zwischen Kunst, Theologie und Medizin, in welchem anthropologische, ästhetische und soziokulturelle Fragestellungen angesprochen werden. Das Projekt „Kunst heilt Medizin“ vertieft den bioethischen Schwerpunkt an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz und zeigt mit der ungewöhnlichen Ausstellung *Kunst heilt Medizin. Zehn Werke*, die sich als roter Faden in den einzelnen Beiträgen wiederfindet, eine künstlerische Auseinandersetzung mit theologischer Kultur und Medizin. In Bildern, Installationen und Skulpturen kommen verschiedene Perspektiven zum Ausdruck, die sich mit Fragen über das Verhältnis von der als „Körper“ verstandenen Materie und der erlösenden Geste der „Sorge“ beschäftigen. Pierangelo Sequeri, Professor für Fundamentalthologie, drückt in seinem einleitenden Beitrag „Die Kunst, die Medizin, die Theologie“ (14–23) seine Hoffnung aus, dass die Medizin und die Kunst dadurch, dass sie sich in den verschiedenen Auseinandersetzungen in diesem Buch begegnen, menschlicher und zärtlicher zu unseren Körpern und Seelen werden. Den Prozess der Transformation der Bibliothek in eine Kunstgalerie an der Theologischen Fakultät in Graz beschreibt Andrea B. Del Guercio als einer der vier HerausgeberInnen in seinem Beitrag „Bibliothek als Pinakothek“ (24–37). Diese Ausstellung als Ergebnis der Reflexion mit dem Thema „Gesundheit“ begründet den „theoretischen“ Raum der Fakultät als visuelles Kaleidoskop neu. Ida Terracciano gibt in ihrer Retrospektive zur Ausstellung (38–48) einen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsbereiche der einzelnen Werke, die in einem eigenen Bildteil im Buch abgebildet sind und mit umfassenden Bildlegenden beschrieben werden. Der Ausstellungspfad beinhaltet 32 Arbeiten von 19 KünstlerInnen und beginnt in diesem Buch mit dem Siebdruck „Schmerzentsantlitz“ von Hermann Nitsch. Auf dieses Bild, das einen frontal ausgerichteten Kopf skizziert, geht auch die Philosophin Julia Meer in ihrem Beitrag „Der vulnerable Leibkörper und der Wirbel der Zeit“ (92–115) zum Menschenbild im Kontext von Philosophie, Kunst und Medizin näher ein. Ganz deutlich wird für sie durch diese Arbeit, dass die Kunst selbst in der Lage ist, ein alternatives Menschenbild hervorzubringen, so wie

Nitsch auch das Bild des Leibkörpers in seinen künstlerischen Prozessen immer wieder betont. Auch Pamela Hauer blickt in ihrem Text „Leben als Fest, Leben als Leid“ (116–135) auf das Schaffen von Hermann Nitsch. In ihrem Beitrag „Wahrheit und Kunst“ (49–61) fokussiert sich die Theologin, Philosophin und Herausgeberin Isabella Guanzani auf das Kunstwerk „Cura“ (Sorge, 1998) von Vittorio Corsini und erläutert ihren theoretischen Zugang zu diesem Werk mit den ästhetischen Perspektiven des französischen Philosophen Alain Badiou, um die ereignishaftige Wahrheit dieses Werkes aufzuzeigen. Die Theologin Isabella Bruckner beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Geschenkte Gegenwart in zärtlichen Gesten“ (62–79) mit den historischen Analysen der Frauenforscherin und Wahrnehmungshistorikerin Barbara Duden und des Historikers Ivan Illich, wie der Mensch sich selbst und sein Gegenüber in seiner Körperlichkeit wahrnimmt und zieht dazu das Kunstwerk „Polittico-Bambino“ von Letizia Cariello (2015) in Betracht. Die Brailleschrift sowie Texte von Friedrich Hölderlin zur Technisierung sind zentrale Komponenten in der Auseinandersetzung zur „Ästhetik der Sphäre und der offenen Wendungen“ (136–157) des Theologen Jakob Helmut Deibl. Inspiriert dazu hat ihn die Arbeit „Ginkgo“ (2017) von Massimo Kaufmann, in der er sich mit der Blindheit beschäftigt. Welches Potenzial Kunst als Ausdrucksform beim Kranksein zukommt, ist das Thema von Lisa Achathaler in ihrem Beitrag „Rekonvaleszenz. Kunst. Blickwechsel“ (158–177). Dafür setzt sie sich mit der Bildreihe des Künstlers Rinaldo Invernizzi mit dem Titel „Rehabilitation“ (2017) auseinander, in der er die Hoffnung in den Fokus stellt. Aus der Korrespondenz der beiden Arbeiten „Erinnerungen“ (2015) und „Wiedererleben“ (2017) des Bildhauers und Fotografen Ulrich Egger entsteht in der Ausstellung ein Gedächtnisraum, der den Theologen Hans-Walter Ruckebauer zu seinem Beitrag „Das eigene Vergessen an den Pflug spannen“ (178–194) inspiriert hat. Präzise beschreibt der Mitherausgeber die Installationsanordnung dieser Arbeit, die für ihn eine gestaltete Erinnerungskultur repräsentiert und hilfreich für seine Auseinandersetzung mit Demenz erscheint. In ihrem Text „Wo sind die Körper“ (195–208) stellt sich Daniela Feichtinger nach einem Ausstellungsbesuch diese Frage und entwickelt daraus eine philosophische Auseinandersetzung mit der dekonstruktivis-

tischen und phänomenologischen Philosophie von Jean-Luc Nancy, für den der Körper zentral für sein Denken ist. Für Josef W. Egger ist Kunst als Unterstützung im Heilungsprozess hilfreich, auch wenn Kunst nicht heilen kann, wie er gleich zu Beginn seines Beitrags „Kann ‚Kunst‘ tatsächlich heilen?“ (209–216) feststellt. Denn die durch ein Kunstwerk im weitesten Sinne ausgelösten Emotionen gehören in dieses heilende Wirkungsspektrum, was Egger beim Besuch der Ausstellung in Graz dazu angeregt hat, wieder einmal über die psycho-physiologische Wirkung von künstlerischen Werken zu reflektieren. Auch Peter Ebenbauer beschäftigt sich in seinem Text „Göttliche Heilmittel?“ (217–238) mit der heilenden Wirkung im Umgang mit Kunst anhand von drei konkreten Kunstwerken aus der Ausstellung. Der letzte Beitrag „Eine nicht-kränkende Vision des Menschlichen“ (239–259) von David Novakovits behandelt die Frage, welche „heilsamen“ anthropologischen Perspektiven zwei von ihm ausgewählte Kunstwerke aus der Ausstellung zu eröffnen vermögen. Durch diese sehr unterschiedlichen Beiträge treffen verschiedene Zugänge der Kunst, Medizin, Anthropologie, Ethik und Theologie aufeinander und machen die vulnerable Körperlichkeit des Menschen sichtbar.

Linz

Maria Reitter

SPIRITUALITÄT

♦ Schweizer, Gerhard: Pilgerorte der Weltreligionen. Auf Entdeckungsreise zwischen Tradition und Moderne (topos premium 34). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2018. (304) Klappbrosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 20,39. ISBN 978-3-8367-0034-4.

Das Pilgerwesen, meist mittelalterlich konnotiert, nimmt gegen Ende des 20. Jahrhunderts weltweit einen starken Aufschwung. Zur Motivation wird im Vorwort gesagt: „Leben als Wanderung, als Pilgerschaft! Das scheint adäquater Ausdruck einer Gesellschaft wie der unsrigen geworden zu sein, die von Mobilität lebt, aber der oft ziellosen und betriebsamen Mobilität eine Seele geben will.“ (9) Es ist eine gewaltige Zahl der Pilger, die weltweit unterwegs ist. Wer macht sich in Europa schon das Ausmaß des hinduistischen Kumbh Mela Festes deutlich, das alle zwölf Jahre stattfindet, und zu